

Achimer Kurier, 30. Mai 2016

Gesellschaftskritisch und politisch: Ausstellung von Stephanie Nüchel in Haus Hünenburg bis August geöffnet

Aus Models werden Circen

David Rosengart 30.05.2016

Die eindringlichen Blicke lassen den Betrachtenden nicht los. Schön, verführerisch und hoffnungsgebend kommen die Circen daher. Doch beim zweiten Hinschauen offeriert sich die zweite Ebene. Die dem sozial konstruierten Idealtypus entsprechenden Damen führen offenbar auch Hinterlistiges im Schilde. Schieben das gesellschaftlich verinnerlichte Frauenbild nur als Fassade vor. Sie sind eben Circen – Zauberinnen der griechischen Mythologie, die ihre zumeist männlichen Opfer in Schweine oder andere Tiere verwandeln.



Eröffnete die Ausstellung „Rette sich wer kann“: Die Malerin Stephanie Nüchel im Haus Hünenburg. In ihren Werken verwandeln sich Models in Circen. (FOCKE STRANGMANN)

Die Bilder der freischaffenden Künstlerin aus Berlin tragen ebenso dekorativ wie kritisch durchdacht verkrustete Geschlechterbilder ab, um, im besten Fall, den Betrachter zu retten. Vor vermeintlich richtigen Zuschreibungen, vor oberflächlichem Konsum und hartnäckigen Vorverurteilungen. So lautet auch der Titel der Ausstellung im Haus Hünenburg „Rette sich wer kann – Circen und andere Zauberwesen.“ Der Kunstverein Achim konnte Stephanie Nüchel an die Weser lotsen. Bis zum 28. August ist die Ausstellung geöffnet. Am Sonntag wurde mit einer gut besuchten Vernissage der Auftakt begangen. „Ich war schon immer sehr politisch – und das sollen meine Bilder auch sein“, betonte die Malerin. Die Botschaften ihrer Bilder würden oft aus eigenen Erfahrungen heraus erwachsen, als Vorlage für „ihre Circen“ dienen oft Models aus Katalogen und der Werbung. Die Botschaft ist klar: Ihre Figuren sind energiegeladen, selbstbewusst, manipulativ und ungehemmt – und dabei schön. Die anderen Zauberwesen sind bedrohlich wirkende Osterhasen, die doch auch so freundlich sind. Mit der Anspielung der US-amerikanischen Tradition, Kinder auf dem Schoss von überdimensionalen Osterhasen zu drapieren – sie würden sich ja sicher freuen – bezieht sich Nüchel auf eine Gesellschaftskritik und führt einen konsumgeleiteten Paternalismus vor. „Das knallt ja richtig rein“, urteilte eine Besucherin und verwies auf die enorme Farbpracht aller Bilder. Die Darstellungen sind nicht nur politisch durchdacht, sondern ebenso dekorativ, manchmal mit Hang zum Beklemmenden. Poetry-Slammerin Annika Blanke komplettierte die Vernissage mit zu Texten geformter Kunst und schloss thematisch an Malerin Nüchel an. Klug, temporeich und überraschend seziierte die Wortkünstlerin Stereotypen. Kunsthistorikerin Meike Su sorgte für die Einordnung in den künstlerischen Gesamtkontext und zeigte Querverbindungen zu Stilen auf.